

Schule: BORG Birkfeld

Betreuende Lehrerin: Mag. Brigitte Höglinger

Schüler: Lukas Meißl

Thema:

„Die zeitliche Unsterblichkeit der Seele des Menschen, das heißt ihr ewiges Fortleben nach dem Tode, ist nicht nur auf keine Weise verbürgt, sondern vor allem leistet diese Annahme gar nicht das, was man immer mit ihr erreichen wollte. Wird denn dadurch ein Rätsel gelöst, daß ich ewig fortlebe? Ist denn dieses ewige Leben dann nicht ebenso rätselhaft wie das gegenwärtige?“ (Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus, 6.4312)

Die Annahme einer unsterblichen Seele existiert bereits seit Menschengedenken. Die Erfindung einer Seele, eines unsterblichen Abstraktums, ermöglichte eine ganz andere Behandlung des mystifizierten Todes. Die Idee der Unsterblichkeit ist heute in sämtlichen religiösen Ideologien präsent, um der Menschheit Hoffnung zu machen, Hoffnung mit den Mitteln der nebulösen Unendlichkeit. Ängste und Lasten sollten von den Rücken der Menschen genommen werden, um in einer vom Zufall bestimmten, rätselhaften Welt überhaupt überleben und existieren zu können.

Zunächst bedarf es einer genaueren Erwägung des Begriffes der „Seele“. Dass der Seele keine eindeutig determinierte Definition wie etwa einem Haus oder einem Tisch zugrunde liegt, erschwert das Unterfangen. Psychologen und Philosophen sprechen sogar von einem Problem: Das kleinste Element unserer Wahrnehmung ist die erlebbare Empfindung. Bis es überhaupt zu dieser kommt, muss ein Reiz über einen Rezeptor und die Nervenbahnen zum Gehirn gelangen, das die Erregung in eine sinnlich spürbare Empfindung transferiert. Der Übergang zwischen Gehirn und Empfindung, oder im Allgemeinen die Korrelation zwischen Physis und Psyche, wird mit dem Begriff „Leib-Seele-Problem“ umschrieben. Eine schlüssige Lösung offeriert der Dualismus. Obwohl Körper und Seele zwei verschiedene Gegebenheiten sind, beeinflussen sie sich gegenseitig. So greift beispielsweise der Koch ungewollt auf eine heiße Herdplatte. Die im Gehirn messbare chemische Veränderung scheint die Seele nun damit zu beauftragen, ein Gefühl des Schmerzes über den gesamten Körper zu verbreiten. Die Seele wiederum signalisiert dem Gehirn, die Hand von der Herdplatte schleunigst zu entfernen.

Die Annahme des Dualismus ist für eine Betrachtung der unsterblichen Seele unumgänglich. Wenn es der Seele also möglich ist, den Tod des Körpers zu überleben, so muss sie aller Wahrscheinlichkeit nach eine andere Gegebenheit als der Körper sein. Dieser Gedanke eröffnet im Gegenzug aber wieder folgenden Einwand: Kann der Geist, respektive die Seele, also auch ohne Körper existieren? Für den Rationalisten René Descartes scheint dies prinzipiell möglich zu sein, weil man es sich klar und deutlich vorstellen könne: „Wenn es prinzipiell möglich ist, dass Geist ohne Materie existiert, dann müssen Geist und Materie verschiedene Entitäten (das Dasein eines Dinges) sein.“. Sollte es de facto eine Eigenexistenz des Geistes, der Seele geben, was rechtfertigt dann den Einsatz eines Körpers? Der Körper scheint ein Interaktionsmedium zwischen Individuum und physikalischer Außenwelt zu sein: Einerseits, um einen vom Körper ausgehenden Seelenzustand konstituieren zu können oder andererseits, um als Projektionsmedium für eben diesen Seelenzustand zu fungieren. Mit dem

Tod stagniert diese Interaktion der Seele mit dem vergänglichen Körper, Empfindungen sind als Toter nicht mehr möglich. Lebt aber die Seele weiter? Wenn wir von einem vergänglichen Leben sprechen, müssen wir dann das Vorhandensein einer Unvergänglichkeit, einer Unendlichkeit nicht mit aller Sicherheit wissen? Die Unvergänglichkeit bildet das Fundament und die Voraussetzung für die Vergänglichkeit, nach dem Schema These-Antithese. Die Synthese sei folglich das Leben, mit einer ewigen Seele und einem vergänglichen Leib.

Vergänglichkeit definiert sich über die Zeit. Die Zeit scheint auf den ersten Blick unendlich zu sein. Albert Einstein widerlegt dies, indem er behauptet, Zeit sei das, was man mit der Uhr messen könne, Zeit sei relativ. So vergehen Tätigkeiten, die man mit Begeisterung durchführt, schneller als jene, zu denen man gezwungen wird. Demnach müsste es eine Instanz geben, die über der Zeit liegt, eine Art Ur-Zeit, die ewig ist oder vielleicht gar die Ewigkeit an sich. Die Zeit ist demnach nur eine subjektive Empfindung, ein erlebter Ausschnitt der Ur-Zeit. Weder Umwelteinflüsse noch menschliche Handlungen können diese Ur-Zeit beeinflussen. Mediale Aussagen wie „Elvis wird ewig leben“ spiegeln wider, dass die irdische Zeit, die subjektiv und relativ ist und innerhalb derer man subjektiv empfindet, zwar begrenzt ist. Dennoch werden die Werke des obengenannten Musikers ewig bestehen. Nicht das Subjekt, sondern das Objekt lebt in Gedanken anderer existenter Subjekte weiter. Alles, was einmal gelebt hat, wird ewig fortbestehen – nur eben nicht aktiv, sondern passiv. Ist eine unsterbliche Seele für ewiges Leben in dieser Hinsicht gar nicht vonnöten? Nicht der Körper einer Kreatur, sondern vielmehr das Wesen macht die Kreatur unsterblich. In metaphysischer Hinsicht wäre das Wesen dieser Kreatur das Sein, das dem Seienden, also dem Körper, zugrunde liegt.

Wittgenstein spricht von einer „zeitlichen Unsterblichkeit der Seele“. Aus der Sicht des Philosophen Aurelius Augustinus wäre diese „zeitliche Unsterblichkeit“ nicht ewig. Er vertrat die Auffassung, dass die Ewigkeit das Nicht-Zeitliche, also zeitlos sei. Auch manifestieren sich laut Augustinus Probleme in den Dimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Jetzt-Zeitpunkt, der Status quo, also all das, was in diesem Moment geschieht, ist die ultimative Wahrnehmung der Existenz. Vor ihm liegt die Vergangenheit. Sie ist abgeschlossen und vorbei. Da sie vorbei ist, ist sie jetzt nicht mehr, folglich existiert die Vergangenheit nicht. Alles Zukünftige ist noch nicht da, es liegt zwar vor uns, aber es liegt nicht unmittelbar vor. Da die Zukunft noch nicht da ist, ist sie jetzt nicht, folglich ist auch die Zukunft inexistent. Die Gegenwart als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft ist nicht existent, denn eine Gegebenheit zwischen zwei weiteren Gegebenheiten, die es gar nicht gibt, kann es auch nicht geben. In der Annahme, es gäbe tatsächlich eine unsterbliche Seele,

wäre diese untrennbar an die Ewigkeit geknüpft. Die Ewigkeit allein ist schon äußerst rätselhaft und wird es noch viel mehr, ist sie laut Augustinus ja nicht der Dimension der Zeit unterworfen. Auch die Gegenwart, der Schauplatz allen Lebens, scheint inexistent zu sein. Ist der Mensch und alles Seiende nur ein Phantom, das vom scheinbar inexistenten Leben in die zeitlose Ewigkeit übergeht - eine Wanderung vom Nichts ins Nichts? Der große Unterschied dabei ist, dass erst der ewige Tod nicht mehr zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft differenziert. Der Tod befreit den Menschen aus dieser zeitlichen undefinierbarkeit und nimmt ihn in der Ewigkeit „gefangen“. Wenn Wittgenstein meint, dass die unsterbliche Seele gar nicht das leiste, was man immer mit ihr erreichen wollte, sollte das Wort „Gefangenschaft“ nicht bloß als saloppe Metapher aufgefasst werden. Macht Immortalität den Menschen nicht zum Sklaven der Ewigkeit? Denkt der Mensch an die unendliche Ewigkeit, münden seine Erwägungen in geistige Verstrickungen. Für das Gehirn ist die Ewigkeit ein abstruses Problem, denn sie entzieht sich aller Erkenntnis. So ist schon die Tatsache der stetigen Expansion des Universums weder sinnlich noch geistig fassbar. Unser gesamtes Leben basiert auf Anfang und Ende, auf Geburt und Tod, es ist zeitlich determiniert, deshalb ist Unendlichkeit nicht denkbar. Wäre unser Leben nun wirklich von einer unsterblichen Seele bestimmt, wären wir dann nicht auch in der Lage, die Unendlichkeit zu fassen?

Da sich der Mensch anscheinend mit dem Endlichen nicht abfinden kann (aber auch das Unendliche nicht denken kann) und den Tod als das ultimative Ende ad absurdum führen möchte, attestieren die Religionen ihren Gläubigen eine unsterbliche Seele. Diese sollte Trost und Hoffnung spenden – die Hoffnung dass man beispielsweise geliebte Verstorbene nach dem eigenen Tod wieder sehen kann. Ist aber gerade diese Annahme der unsterblichen Seele nicht viel beunruhigender als die sichere Gewissheit, einmal sterben zu müssen? Ist ein ewiges Leben überhaupt wünschenswert? Niemand versichert uns, dass nach dem Tod nicht auch etwas Unangenehmes, etwas Böses auf uns warten könnte. Markiert der Tod nun aber das Ende allen Seins, kann uns nach dem Tod nichts Böses erwarten, da es im Nichts per se nichts Böses oder Gutes geben kann, da es ja nichts gibt. Ist es also nicht viel angenehmer, zu wissen, nichts erleben zu können, als sich vor einem potenziellen Bösen fürchten zu müssen?

Auch Nichtexistenz ist rational unvorstellbar. Man kann sich das eigene Nichtsein nicht denken. Sobald ich mich nicht denke, denke ich schon wieder. Der Tod ist und bleibt rational und empirisch unfassbar. Auch die Ewigkeit ist weder ein Phänomenon („das Erfahrbare“), noch ein Noumenon („das Gedachte“), sie ist transzendent. Wie man sieht, kommen selbst in dieser Thematik die Assertionen des Immanuel Kant zu tragen. Erkenntnis konstituiert sich

nach ihm durch die beiden Parameter Sinneswahrnehmung und Verstand. Nachdem die Sinnesorgane in Raum und Zeit wahrgenommen haben, beginne der Verstand mit der Ordnung. Sehr kontroversiell wird sein Umgang mit Gott und der unsterblichen Seele. Es sei einerseits möglich, sich Gott und eine unsterbliche Seele zu denken. Andererseits können keine Sinneserfahrungen davon gemacht werden (oder haben Sie schon einmal Gott gesehen?). Für Kant sind Gott und die unsterbliche Seele jedoch notwendige Postulate, die die Basis für alles Weitere bilden. Verifizierbar ist diese Annahme nicht, falsifizierbar aber auch nicht. Sicher scheint, dass der Tod gerade aus diesem Mangel an Erkenntnisfähigkeit bedrohlich wirkt. Macht es aber überhaupt Sinn, über den Tod zu rätseln? Ist es nicht unsinnig, sich im Voraus über einen Zustand zu fürchten, den man nie kennenlernen wird? Der eigene Tod betrifft uns nicht. Epikur vermochte bereits zu sagen: „Solange wir da sind, ist er nicht da und wenn er da ist, sind wir es nicht mehr.“ Dass das Leben abrupt mit dem Tod endet, ergibt für viele keinen Sinn. Soll Unsterblichkeit der Sinn des Lebens sein und macht es überhaupt Sinn, sich um den Sinn des Lebens Gedanken zu machen? Das eigentliche Ziel des Menschen scheint der Tod zu sein, auf ihn läuft alles hinaus. Wir kommen aus dem Nichts (verweilen laut Augustinus im Nichts) und gehen ins Nichts. Die Kunst des Lebens bestünde folglich darin, das Sterben zu lernen. Wir können uns auch nicht auf die Erfahrungen aus dem Nichts vor der Geburt stützen, da wir es nicht erfahren haben und es hat uns auch nicht bedrückt. Die Vorstellung, der Tod sei des Lebens Sinn, steht natürlich in völliger Divergenz zum menschlichen Existenzwillen, der dem Leben einen Selbstzweck verleiht. Wir betreiben Fortpflanzung mit dem Ziel des Fortbestands des eigenen Geschlechts, um für die Nachwelt zu existieren. Bedeutet Fortpflanzung nicht eigentlich eine Transformation des eigenen Lebens und ist das eigene Leben nicht nur ein Abschnitt eines dynamischen Verlaufs, der sich in der Evolution manifestiert? Wenn ich ein Glied einer fortlaufenden Kette bin, deren Glieder sich gegenseitig bedingen und die es schon seit Ewigkeiten gibt, lebe ich dann nicht auch ewig?

Viele existenzielle Fragen bleiben offen und ein Rätsel. So scheitert man bereits bei der Definition scheinbar einfacher Begrifflichkeiten wie der Seele. Sind Körper und Seele differente Entitäten? Bedingen Sie sich gegenseitig? Ein Rätsel mündet in ein anderes, wobei Leben und Tod die Rätsel an sich sind. Leben wir wirklich ewig und wenn ja, wünschen wir uns das überhaupt? Ist die unsichere Annahme einer ewigen Existenz nicht viel beunruhigender als das sichere Wissen, einmal sterben zu müssen? Wittgenstein beendet seine Frage um die Rätselhaftigkeit des Lebens mit dem Satz: „Die Lösung des Rätsels des Lebens in Raum und Zeit liegt außerhalb von Raum und Zeit.“ Wohl wahr.....